

Wöchentlich 85 Pf., monatlich 2,50 M. im voraus zahlbar. Vollbezug 4,20 M. einsch. Postgeb. Auslandsendungen 6.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags bis zum Sonntag und Montag einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Woll und Zeit“ und „Kinderfreund“, „Ferner Unterhaltung und Witz“, „Frauenstimme“, „Schall“, „Bild in die Bismarck- und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konparellage 80 Pfennig, Restanzelle 5.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das letzte gebrauchte Wort 25 Pfennig (zuletzt zwei letzte gebrauchte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Seelengelube das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Dönhofsstraße 2. wochentags von 9 1/2 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachamt: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Collstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 3

# Enthüllung der Flotten-Entente

## In Paris wird der Inhalt des Notenwechsels veröffentlicht.

### Ein Militärbündnis? Die englisch-französische See-Entente.

Paris, 5. Oktober. (Eigenbericht.)

Nachdem in den Abendblättern vom Donnerstag eine Havas-Meldung veröffentlicht worden war, daß die französische und englische Regierung die Absicht hätten, die Dokumente zum französisch-englischen Flottenkompromiß zu veröffentlichen, bringt das „Echo de Paris“ eine Enthüllung über die Vorgeschichte des englisch-französischen Marineabkommens, die der sensationellen Veröffentlichung der Hearst-Presse gleichzusetzen ist. Das Blatt gibt nämlich eine detaillierte Inhaltsangabe des Notenwechsels, dem Folge der zu diesem Abkommen geführt hat. Die erste Note, vom Foreign Office ausgehend, enthält die Anfrage, ob eine private Anregung des französischen Botschaftsattachés Paul Boncour, die alle Schiffe mit einer Bestückung über 20 Zentimeter einer Beschränkung unterwerfen wollte, die offizielle These der französischen Regierung darstelle. Im bejahenden Falle wäre England bereit, diese These anzunehmen und als Gegenleistung dafür seine Opposition gegen die Stärke der französischen Reservearmee fallen zu lassen. Diese Note stammt vom 28. Juni.

Am 20. Juli nun antwortete Briand bejahend und hob dabei vor allem die englische Gegenleistung hervor. Dann stellte er aber die Bedingung, daß zwischen den Unterseebooten über und unter 600 Tonnen ein Unterschied gemacht werde, und daß nur die Unterseeboote über dieser Tonnenzahl, die als Offensivwaffen anzusehen seien, einer Beschränkung unterworfen würden. Dabei bedauert es Briand, daß England nicht jenen Vorschlag Frankreichs vom März 1927 unterstützt habe, der den Seemächten innerhalb einer genau festzulegenden Gefamtionnage vollkommen innerhalb ihrer hinsichtlich der Ausnützung lasse.

Schon am 28. Juli erklärte sich England bereit, die letzten französischen Bedingungen anzunehmen und stellte dann in seiner Note eine Liste aller derjenigen Schiffseinheiten auf, die nach dem jetzt zustande gekommenen Kompromiß einer Beschränkung unterworfen werden sollen. Diese Liste bildet den sachlichen Inhalt des vertauschten Rundschreibens des Quai d'Orsay, das von der Hearst-Presse veröffentlicht worden ist.

Rur die Liste ist, wie das „Echo de Paris“ betont, Amerika, Japan und Italien zur Kenntnisnahme übergeben worden. Als dann aber Amerika die Rückfrage stellte, ob das Abkommen noch andere Bestimmungen enthalte, wurde ihm eine Inhaltsangabe der dritten Note überhandelt.

Ein böswilliger Zufall will es, daß gerade heute der sozialistische Parteiführer Leon Blum im „Populaire“ die Schlussfolgerungen einer längeren kritischen Artikelserie über das englisch-französische Marineabkommen veröffentlicht. Als Quintessenz aller Artikel erklärt Blum, daß das Abkommen in seiner Gesamtheit wie in seinen Einzelteilen nur verständlich sei, wenn man annehme, daß ein präzises Militärbündnis seine Ergänzung bilde. Dies ist nicht der Fall, weil man sich vielleicht vor allzu genauen Formeln gefürchtet habe. Damit ergebe sich allein aus dem sachlichen Inhalt des Abkommens, daß eine militärische Zusammenarbeit vorzuziehen sei.

### Breitscheid-Legende.

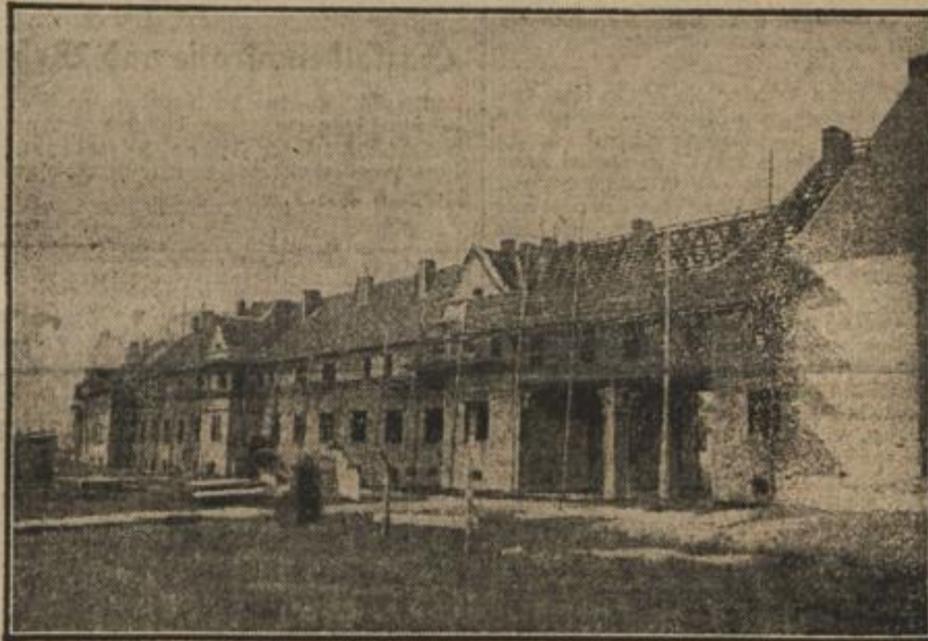
#### Schwindelnachricht über den Auswärtigen Ausschuss.

Die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses sind vertraulich, also glaubt die „Deutsche Zeitung“ über sie schwindeln zu können, wie sie will. Sie erzählt ihren Lesern, daß der Reichskanzler von den Verhandlungsmethoden Breitscheids in Genf „abgerückt“ sei. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Der Reichskanzler hat erklärt, daß er von Breitscheid stets über die Verhandlungen, die dieser führte, unterrichtet worden sei, und daß er keinen Anlaß zur Mißbilligung gefunden habe, da, was von Breitscheid unternommen wurde, ganz im Sinne der Delegationsführung gewesen sei.

Eine alberne Erfindung ist es auch, wenn das alldoische Blatt behauptet, die Sozialdemokraten seien „so vorsichtig gewesen, Breitscheid von der Sitzung fernzuhalten.“ Auch hier ist das Gegenteil wahr. Die Sozialdemokraten hatten Breitscheids Teilnahme gewünscht, Breitscheid war jedoch von Genf zur Erholung nach dem Süden gefahren, und sein Gesundheitszustand gestattete ihm nicht die Rückkehr.

Also ist alles, was die „Deutsche Zeitung“ erzählt, genau so, wie man es von einem alldoischen Blatt erwarten kann: es ist kein Wort daran wahr!

### Wohnungen, die man verfallen läßt.



Während die Berliner Stadtverordnetenversammlung endlich der Vorlage über den Bau von Kleinwohnungen zugestimmt hat, geht die halbtierige Spandauer Schuposiedlung auf dem städtischen Gelände an der Heerstraße ihrem Verfall entgegen, weil es nicht gelingt, die fehlenden Mittel zur Vollendung des Baues aufzubringen.

# Die Tragödie des frommen Heims

## Ein Nachwort zum Prozeß Anthony.

Hätte die Stenotypistin Erna Anthony zufällig eine Volkshule besucht, an der ein idealistischer Junglehrer rhythmisch-gymnastische Übungen mit seinen Schülerinnen veranstaltete, wäre sie Mitglied einer freien Jugendorganisation gewesen —, gewiß, die Frommen von Hugenberg bis Claf würden nicht verfehlen, ihre Bluttat als Folge der modernen Jugendverziehung anzuprangern.

Aber nichts von dem. Erna Anthony stammt aus einer jener altmodisch-kleinbürgerlichen Familien, die nach Beteuerungen aller Rationalgehirnen das Fundament von Staat, Sittlichkeit und Moral bilden. Reputierlichkeit und Ehrbarkeit nach außen hin gelten in diesen Sphären alles. Der grauhaarige Vater betont, daß die Sorge um die „Ehre seines Namens“ in seinem Leben an erster Stelle gestanden habe.

Wir sind weit entfernt, an der Ehrlichkeit dieser Bekundung zu zweifeln. Vater Anthony hat manchen Besessenzug gemein mit einem Vater ähnlichen Namens, dem Meister Anton aus Hebbels „Maria Rogdalena“. Wie bei diesem aber sehen wir auch die Rehrseite der Ehrbarkeit: furchtbar ausbrechenden Jähzorn, der sich auf die Tochter vererbt.

Was ist Jähzorn? — Der plötzliche Durchbruch des Gefaltens, des lange Zurückgehaltenen. Er ist die plüglische Entladung all der Hemmungen und Verdrängungen, die durch die Atmosphäre der äußeren Ehrbarkeit bedingt sind. Der Vater ahnt dunkel, daß er mit der „Ehrbarkeit“ auch ihren Widerlächer Jähzorn großzieht. Aber er kennt nur ein primitives Vorbeugungsmittel dagegen: Frömmigkeit und Gebet. „Ich habe mein Kind sehr religiös erzogen, es angehalten, morgens und abends zu beten.“

Und trotzdem? — Rein, nicht trotzdem, sondern deswegen. Erna Anthony litt an funktionellen Störungen ihrer Sexualorgane auf Grund angeborener Mängel. Es gibt wenige körperliche Störungen, die mit ähnlicher Heftigkeit sich in Störungen des Seelenlebens widerspiegeln. Zweifellos hat Erna Anthony schwer unter diesen Störungen zu leiden gehabt. Aber wo sollte sie im Helm der Ehrbarkeit damit hin, wenn sich anvertrauen, wem beichten? Man hätte sie nicht verstanden, vielleicht hätte man sie ausgescholten, vielleicht hätte es einen Jähzornanfall des Vaters gegeben, bestenfalls würde man ihr zum Morgen- und Abendgebet noch ein drittes, ein Tischgebet empfohlen haben.

So führt die fromme und bescheidene Hausdchter außerhalb des Hauses ein Leben, von dem niemand in der Familie etwas ahnt. Sie gibt sich mehreren Männern hin, ihrem Chef, hat einen Bräutigam, unterstützt daneben noch einen rätselhaften Dritten, aber wohl keinem hat sie mit voller Leidenschaft, mit reifen Liebesgefühlen angehört. Gerade in der Unstetigkeit ihrer Liebesleben zeigt sich die Unterentwicklung und Dürftigkeit ihrer sexuellen Veranlagung. Man muß sich vor dem naheliegenden Tragischhüten, in der Jügellosigkeit und dem Wechsel der Liebe etwas ein Merkmal besonders starker und hochentwickelter Geschlechtlichkeit zu sehen. Gewiß bedeutet in dieser Beziehung Erna Anthony keinen Ausnahmefall, sie stellt einen weitverbreiteten Typus dar. Aber es ist dies im Grunde der Typus des in der Großstadt veräimmerten und entarteten Zivilisationsmenschen, dem Amüsement und Abwechslung die für ihn unerreichbaren Güter Glück und Lebensinhalt ersetzen müssen.

Dem ein Lebensinhalt ist hier nicht vorhanden. Trotz des frommen Heims und des zweifoligen Gebets am Tage fehlt eine höhere Lebensauffassung. Es fehlen Ideale und eine über den Alltags hinausgehende Zwecksetzung. Das dürftige blickliche Liebesleit genügt nicht, um die angestauten pathologischen Triebe zu entladen. Die von Freud so genannte „Sublimierung“, die Erhebung des Triebüberschusses zu geistigem Schaffen und Wirken muß

### Neue Ausschlüsse in der KPD. Das Gattendrama in den Alpen.

Berichte 2. Seite.

# Furcht vor den Wahlen.

## Der kommunale Großwahltag.

erst recht in der muffigen Atmosphäre Kleinbürgerlich-ehrbarer Trübsinnigkeit ausbleiben. Und so endigt sich eines Tages all das, was sich hinter der täuschenden Fassade bürgerlicher Ehrsamkeit an ungesägten Trieben aufgefammelt hat, in einer graulichen Bluttat, unsagbar für jeden, der nur den äußeren Schein gesehen hat. Die Tragödie des frommen Heims... Jonathan.

### Erna Anthony nimmt die Strafe an.

Die gestern vom Schöffengericht I wegen Totschlages an der Reinnachefrau Anna Schüler zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilte Kontoristin Erna Anthony hat heute vormittag durch Rechtsanwalt Walter Bahn dem Gericht mitteilen lassen, daß sie die über sie verhängte Strafe annehme und auf eine Revision beim Reichsgericht verzichte. Da auch die Staatsanwaltschaft auf eine Revision Verzicht leisten dürfte, wird das Urteil im Laufe des heutigen Tages rechtskräftig werden. Erna Anthony wird alsdann in den nächsten Tagen zur Strafverbüßung in ein Frauengefängnis übergeführt werden.

### Wie sie fallen, wie sie fliegen!

#### Gestern Führer, heute „Klassenfeindliche Renegaten“.

Erst kamen die Großen heran, die Thälmann, Wiltorf, Osterloh. Jetzt müssen die Kleineren daran glauben. Die „Bergische Volksstimme“, das kommunistische Blatt für Remscheid, veröffentlicht einen Beschluß der Bezirksleitung, wonach die Genossen Karl Trill und Walter Bornefeld ausgeschlossen worden seien. Trill wird vorgeworfen, daß er sich schon früher wiederholt parteischädigende Handlungen habe zu Schulden kommen lassen, zuletzt habe er sich gemeigert, sogar als kommunistischer Betriebsrat der Genossenschaft „Einigkeit“, trotz wiederholter Aufforderung, eine Delegationsversammlung einzuberufen, um die parteikommunistischen Parolen durchzuführen. Ueber den anderen hören wir: „Genosse Bornefeld, Geschäftsführer der Konjunktionsgenossenschaft „Einigkeit“, hat jeden Kontakt mit seiner Partei verlor, weigert sich beharrlich, Beschlüsse der Partei durchzuführen und ist ein offener Parteifeind geworden.“

Die „partei-schädigenden Handlungen“ dieser beiden bestanden also nicht darin, daß sie Parteigelder unterschlagen haben; sie wehrten sich offenbar nur dagegen, daß eine Konjunktionsgenossenschaft als eine Einrichtung der kommunistischen Partei behandelt werde. Daran mußten sie fliegen. Trill und Bornefeld gehörten zu den Führern der kommunistischen Bewegung in Remscheid. Ihnen stand das Interesse der Arbeiterklasse über dem Interesse einer Parteilique, also werden sie hinausgeworfen und von dem kommunistischen Blatt als „Klassenfeindliche Renegaten“ beschimpft.

Am kommunistischen Himmel verlöschen die Sterne, einer nach dem anderen. Der Etki-Brief, von dem in diesen Tagen die kommunistische Partei in der Tschchoslowakei betroffen wurde, hat einen Stern erster Größe ausgelöscht, nämlich Herrn Victor Stern, der eine Zeit lang auch in Deutschland eine große Rolle spielen durfte. Sein tschchoslowakisches Vaterland war ihm in den ersten Jahren nach dem Kriege noch zu klein. Er suchte sich deshalb die deutsche Arbeiterschaft als Objekt seines Tätigkeitsdranges aus. Wo es damals in Deutschland etwas zu spalten gab, da war Herr Victor Stern dabei. Nach dem mitteldeutschen Aufbruch aber hielt er ihn nicht länger bei uns, und während so viele Arbeiter mit dem Tode, mit Zuchthaus oder Gefängnis büßen mußten, daß sie den irrsinnigen kommunistischen Parolen gefolgt waren, wandte Herr Stern den Deutschen Reiche den Rücken und schlug seine Zelte in der Tschchoslowakei auf. Was in Deutschland nicht gelingen wollte, das glückte ihm in seiner Heimat. Hier wurde er Führer in der kommunistischen Bewegung, er wurde Mitglied des Zentralausschusses der Partei. Jetzt ist er abgesetzt worden und ihm und seinesgleichen wird im Etki-Brief beschlagnagt, daß sie in allen Fragen der Parteilaktivität versagt, daß sie die Fühlung mit den Massen verloren, daß sie eine Niederlage nach der anderen herbeigeführt hätten. Kurzum: daß sie schwere Schädlinge der Arbeiterbewegung sind.

Vivat sequentes! Was in freies Deutsch übertragen bedeutet: Wann fliegen, wann fallen die nächsten, wann kommt der nächste für Deutschland längst fällige Etki-Brief?

### Seipel, Pabst und Roste.

#### Was Seipel „weiß“ und was Roste erklärt.

In der Sitzung des österreichischen Nationalrats vom 3. Oktober hat der Bundeskanzler Seipel den aus Deutschland geflüchteten Führer des Rapp-Bußches, Pabst, gegen sozialdemokratische Angriffe in Schutz genommen und dabei nach vorliegenden Berichten wörtlich gesagt:

Ich weiß, daß der Herr Pabst einmal der Stabschef des sozialdemokratischen Wehrministers Roste war und mit ihm nach immer in der engsten Verbindung steht.

Dazu erhalten wir vom Oberpräsidenten Roste aus Hannover folgende Erklärung:

Die Behauptung, daß zwischen mir und Pabst irgendeine Verbindung besteht, ist absolut unrichtig. Ich habe Pabst seit Anfang 1920 nicht mehr gesehen und habe lediglich einmal nach der Amnestierung Pabsts ein längeres Schreiben von ihm erhalten, das er an mich richtete, um dazugut, daß seine Stellungnahme im Rapp-Bußch keine Treulosigkeit gegen mich bedeuten sollte. Ich habe es für richtig gehalten, das Schreiben nicht zu beantworten.

Herr Seipel hat also im österreichischen Nationalrat einen hohen preussischen Beamten fälschlich denunziert. Der österreichische Bundeskanzler kennt die Verhältnisse in Deutschland gut genug, um zu wissen, daß ein preussischer Oberpräsident, der mit einem geflüchteten Bußschiffen vom Schlege des Pabst Verbindung hielte, eine unmögliche Erscheinung wäre. Von allem Parteipolitischen abgesehen, möchte man von einem Regierungschef etwas weniger Reichfertigkeit erwarten, als Herr Seipel sie in diesem Falle an den Tag gelegt hat.

### Konkordat und Koalition.

#### Neue Beratungen in Preußen.

Ein parlamentarisches Nachrichtenbureau meldet: Der preussische Ministerpräsident Braun ist am Freitag gegen Mittag im Landtage erschienen, um mit den Regierungsparteien Besprechungen über die Erweiterung der Regierungsbasis zur Großen Koalition zu pflegen. Gegen 12 Uhr fand eine Besprechung mit dem Führer der Demokraten statt. Wie wir hören, soll am heutigen Freitag die in Aussicht genommene interrationale Sitzung stattfinden.

In den einzelnen Fraktionen wird gleichzeitig die Konkordatsfrage besprochen. In dieser Frage ist für kommenden Dienstag eine Ministerbesprechung in Aussicht genommen.

Im Preussischen Landtag führte heute wieder der von einem schweren Grippeanfall geplagte Präsident Barck die Verhandlungen. Es beginnt die zweite Beratung des Kommunalwahlen-Gesetzes.

Für den Gemeinde-Ausschuh empfiehlt Abg. Dr. Geiß-Kohlentz (3.) als Berichterstatter die Annahme des bekannten Ausschuh-Beschlusses, wonach die kommunalen Wahlen bis nächstes Jahr hinausgeschoben werden sollen.

In der Debatte bekämpfte Abg. Haas (Soz.) diesen Beschluß einer Mehrheit des Ausschusses, in dem sich die Angst der bürgerlichen Parteien vor der Fortsetzung des Wählerabmarsches zeigt. Der Wille der Wähler sei heute ganz anders als 1924 bei Bildung der letzten kommunalen Parlamente. Und wenn man nun bestimmen wolle, daß bis zum 1. Oktober nächsten Jahres gewählt werden solle, so zwingt man den Kommunen eine fünfjährige verlängerte Legislaturperiode auf; außerdem oder müssen sich die Wähler darüber klar sein, daß aus Rücksicht auf die Landwirtschaft, nicht einmal bis 1. Oktober gewählt werden kann, sondern vielleicht gar erst bis 31. Dezember. Der Redner erinnert noch an die Millionen Einwohner in den Gutsbezirken, die eben erst das Recht erhalten hätten, zu den Kommunen zu wählen und es nun nicht einmal ausüben dürfen, sowie an den schwierigen Verwaltungsgang in den Kommunen, der den veränderten Wünschen der Bevölkerung nicht mehr entspricht. Er verlangt, daß noch wie vor der 2. Dezember als Wahltag festgelegt werden soll.

Abg. Dr. Hoffmann (Dntf.) stimmt der Schaffung eines Großwahltages zu. Der Wahltermin für die Gemeindevahlen müsse aber ins nächste Jahr verlegt werden, weil die Eingemeindungen vorher durchzuführen seien.

Abg. Henjen (Str.) weist die Behauptung des Abg. Haas zurück, daß die bürgerlichen Parteien aus Angst vor den Wählern den Wahltermin hinausschieben wollten und verweist darauf, daß auch die jetzt bestehenden Provinzial- und Kreisräte das Recht auf ordnungsgemäßen Ablauf ihrer Legislaturperiode hätten und daß man wegen der kommunalen Neugliederung erst klar sehen müsse.

Die Sitzung dauert fort.

### Sozialdemokratie und Wehrproblem.

Die Stellungnahme der Partei zu den Wehrfragen ist in den letzten Wochen in der Sozialdemokratie lebhaft diskutiert worden. Reichstagsabgeordneter Franz Künstler referierte über die gleiche Frage am Mittwoch in einer Parteiversammlung des Kreises Preussischer Berg.

# Die Berge schweigen.

## Das Gattendrama im Großglockner-Gebiet.

Dresden, 5. Oktober (Eigenbericht).

Dem Fall des Kaufmanns Treiber hatten alle Wängel eines Indizienprozesses an. Es sind Wahrnehmungen und Behauptungen, die verschiedene psychologische Deutungen gestatten, — zu Gunsten, nicht minder als zu Ungunsten des Angeklagten. Die Aussagen der Zeugen von Heiligendahl schienen aber derart zu Ungunsten des Angeklagten zu sein, daß sie ihm leicht gefährlich werden könnten. Im Gegenfah zu den drei gestern vernommenen Zeugen fanden gewissermaßen die Aussagen des Revierinspektors Josef Pengg; er hat die Handbewegung Treibers, die

die Absturzstelle

bezeichnen sollte, einfach als Bewegung nach oben, zum Gipfel des Berges verstanden, nicht als Hinweis auf eine bestimmte Absturzstelle. Wie jüngst diese Aussage, so ungünstig ist für den Angeklagten die Aussage desselben Zeugen in anderer Beziehung. Der Revierinspektor Pengg will im Gesicht der toten Frau Treiber blaue Flecke bemerkt haben, jedoch keine Hautabfärbungen; blaue Flecke, die nichts anderes als blutunterlaufene Stellen gewesen seien. Auch die Schwester Horad, die sich zufällig auf der Durchreise in Heiligendahl befand, behauptet, wenn auch an anderen Stellen des Gesichts, solche blaue Flecken bemerkt zu haben. Aber die Berge schweigen. Nach eine andere Aussage wird dem Staatsanwalt zu Hilfe kommen. Ein in der Voruntersuchung vernommener Bergführer hat die Unermüdblichkeit und die Schwindselerei der Frau Treiber beim Bergsteigen geschildert. Dann kamen Erörterungen über die Lebensversicherung. Wer hat die Anregung zur gegenseitigen Versicherung gegeben? Der Versicherungsagent oder Treiber? Letzterer sagt, der Versicherungsagent Kuffant; dieser bestreitet das und behauptet, Treiber sei es gewesen. Wer es in Wirklichkeit war, wird man nicht feststellen können. Nach ein anderer Punkt scheint von Bedeutung. Es fiel Treiber nicht leicht, die Prämie zu zahlen. Fällt aber im Laufe der ersten drei Jahre eine Prämie aus, so verfallen die eingezahlten Summen. Am 1. Oktober war aber eine weitere Prämie fällig. Am 14. September passierte der Unfall mit Frau Treiber. Die Staatsanwaltschaft wird daraus folgern, daß es für den Angeklagten die höchste Zeit gewesen sei, daß der Unfall geschehe.

### Fortgang des Prozesses Bergmann.

Zur allgemeinen Ueberraschung erschien heute früh, als der Bergmann-Prozess wieder eröffnet wurde, Rechtsanwalt Dr. Josenberg in der Anwaltsrobe und nahm am Verteidigertisch wieder Platz, obwohl er auf die Vorstellungen seiner Mitverteidiger am Schluß der letzten Sitzung bereits zugesagt hatte, als Verteidiger auszuscheiden, um nur noch Zeuge in dem Prozeß zu sein. Aufschließend hatte er es sich anders überlegt, denn er erklärte, daß er entschlossen sei, unabdingbar weiter zu verteidigen.

Die dadurch für ihn sich ergebende Zwitterstellung offenbarte sich auch gleich bei Beginn der heutigen Sitzung, als an ihn seitens der Mitverteidiger wieder recht peinliche Fragen als Zeuge gerichtet wurden, die zu heftigen Zusammenstößen führten. Rechtsanwalt Josenberg machte seine Zeugnisaussagen vom Verteidigertisch aus, zog aber diesmal im Gegenfah zu seinem früheren

Er stellte seinem Reichrat über die grundsätzliche Haltung der Partei zu den Wehrfragen eine eingehende, mit ausgezeichnetem Material belegte Schilderung der heutigen Organisation der Reichswehr voran. Die Berliner Vertragsbestimmungen haben genau festgelegt, wie stark die deutsche Reichswehr und wie sie bewaffnet sein darf. So klein die Reichswehr ist, so ist sie doch eine Wehrmacht, die militärisch gesehen zu eine der besten Heeresorganisationen zählt. Ein Berufsheer, das eine zwölfjährige Dienstzeit für Mannschaften und eine zehnjährige für Offiziere vorseht, hat selbstverständlich eine größere militärische Ausbildung als ein Heer mit verhältnismäßig kurzer Dienstzeit. Die deutsche Reichswehr sollte lediglich die Aufgaben einer Grenzpolizei haben. Ganz ungerechtfertigt sind die hohen Ausgaben, die die deutsche Republik für ihre Wehrmacht aufbringen muß. Die Aufwendungen für die Reichswehr betragen 33 Prozent der sozialen Ausgaben des Deutschen Reiches. Die Ausgaben bei sozialen Ausgaben betragen durchschnittlich 45 Prozent, bei den Ausgaben für Heer und Marine 1 Prozent. Die Kommissar der letzten Jahre haben immer wieder gezeigt, daß die höheren Offiziersstellen hauptsächlich mit willigen Offizieren besetzt sind. Die Rekrutierung und Erhaltung wurde wiederholt aus den reaktionären Wehrverbänden genommen. Die sehr reformbedürftigen Heeresergänzungsbestimmungen besagen im § 2, daß der Kompagniechef seine persönlichen Beziehungen ausnutzen soll. Diese Beziehungen geben aber fast ausnahmslos nach rechts und darum ist der Geist in der Reichswehr nicht so wie wir es verlangen. Unsere grundsätzliche Stellung zu den Wehrfragen wird erst durch die Diskussion in der Vorzeit geklärt werden können. Soviel steht fest, die Partei wird nicht für ein Willkürheer sein. Wir wenden uns gegen die Massenmilitarisierung, wie sie Sowjetrußland betreibt, wo Jugend und Frauen mit den Schießinstrumenten ausgebildet werden. Unser Wehrprogramm muß in enger Anlehnung an die Beschlüsse der Zweiten Internationale gestaltet werden. Wir müssen darum unser Wehrprogramm richtiger Abzählungsprogramm nennen, wir brauchen eine Reichswehr, die nur ihre Aufgaben in dem Schutz der deutschen Grenzen sieht. Eine Reichswehr ist auch nach Ansicht anerkannter Fachleute nicht notwendig. Die Zweite Internationale erhebt die Forderung, daß das Dienstalter in den Ländern, wo eine Militärdienstpflicht besteht, herabgesetzt wird. Die Verwendung von Gas und Batterien soll nach den Beschlüssen der Internationale auf das schärfste bekämpft werden. Wir müssen auch unser Wehrprogramm darauf abstellen. Die Kommission, die von dem Parteivorstand zur Vorbereitung eines Wehrprogramms eingesetzt worden ist, hat getagt und beschlossen, eine Reihe von Gutachten einzufordern. In der Diskussion über diese Sachverständigenberichte wird die Kommission hoffentlich zu einer einheitslichen Meinung und grundsätzlichen Stellungnahme zu den Wehrfragen kommen.

In der Aussprache wurden Einzelgebiete der Wehrpolitik behandelt, und es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Arbeiten der Programmkommission im Interesse der Partei recht schnell vorantkommen.

Verhalten seine Rede vorher aus. Zunächst wurde vom Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Dr. Wartenberger die Angeklagte Frau Wustrow zu dem Fall Kösch-Jäger vernommen, der sich Ende 1926 abgespielt hatte. Kösch und Jäger hatten gemerkt, daß mehrere Handelskassine über dieselben Posten ausgegeben waren und hatten Bergmann zur Rede gestellt. Bergmann mußte angeblich nichts davon und die Angelegenheit stellte sich als ein Versehen von Angestellten dar. Die Sache blieb auch an Frau Wustrow hängen.

Borl.: Sie mußten den Sündenbock spielen und wurden als schwarzes Schaf in die Wüste geschickt. Frau Wustrow: Ja, Borl.: War das nur ein Versehen von Ihnen oder wurde nur Theater gespielt? Angel.: Es war mit Willen von Herrn Bergmann geschehen. Ich war ja mit dem Lagerbuch zu ihm gegangen und er hatte mir erklärt:

Das schadet nichts, doppelte Lagerrechnen auszustellen, wenn nur die Leute, die verpfändet haben, sie nicht kennen.

### Eine Siebzehnjährige vermisst.

#### Viel zu hübsch, um arbeiten zu müssen.

Das Verschwinden eines jungen Mädchens verurteilt die Kriminalpolizei aufzuklären. Die 17 Jahre alte Margot Liebenow aus der Weihenburger Straße 60 besuchte die Schule der Handwerker- und Industriekammer und wurde daraus am 1. d. M. entlassen. Früher ein stilles Mädchen, zeigte sie in der letzten Zeit Neigung zu Ausgängen, über die sie den Eltern keine Aufklärung gab. Zweimal blieb sie bis 12 Uhr nachts weg, am vergangenen Freitag und Sonnabend auch den ganzen Tag. Zuweilen erzählte sie, daß sie sich bei einer Freundin aufgehalten habe, zuweilen gab sie auch gar keine Auskunft. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die junge Margot in unsaubere Hände gefallen ist.

Am 1. Oktober verließ Margot Liebenow um 3 1/2 Uhr morgens die elterliche Wohnung, ohne Angabe eines Zieles. Seitdem hat man von ihr kein Lebenszeichen mehr erhalten. Auch die Kriminalpolizei hat von ihrem Verbleib noch keine Spur gefunden. Man hofft jetzt, durch eine Zeitungsnotiz einen Anhalt zu gewinnen. Die Vermisste hat große braune Augen, ein volles Gesicht und dunklen gelockten Wuschelkopf und trägt einen grauen Tuchmantel mit Lederbügel, neublaues Tuchkleid, hellgrauen kleinen Filzhut und hellgraue Halbschuhe aus Bildleder. Sie ist ein hübsches Mädchen und hat einmal gedauert, sie sei viel zu hübsch, um arbeiten zu müssen. Diese Vorstellung ist sicher nicht von ihr selbst ausgegangen, sondern ihr von einer anderen Seite beigebracht worden. Mitteilungen über den Verbleib des Mädchens an die Vermisstenzentrale im Polizeipräsidium.

Betterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Fortdauer des trockenen und kälteren Herbstwetters, nachts wieder kalt. Für Deutschland: Im Westen etwas Bewölkungszunahme, sonst überall heiter, in Mittel- und Ostdeutschland vielfach Nachfröste.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, steht der heutigen Postausgabe bei.



# Wieder das Neueste für Herbst und Winter!



- Ottomane-Mäntel mit Plüsch besetzt 36.75 26.50 19.75 **1475**
- Ottomane-Mäntel mit Pelz besetzt 95.- 89.- 89.- **5900**
- Wundervolle englische Mäntel zum Teil gefüttert . . . . 36.75 24.75 **1975**
- Prachtvolle englische Mäntel in feinsten Stoffen, mit Plüsch- und Pelzbesatz 108.- 89.- 59.- 49.- **3900**

**Sealplüsch-Mäntel, Krimmer-Mäntel, Wollplüsch-Mäntel, Echte Pelz-Mäntel, Kinder-Mäntel** in jeder Preislage

- Ball-Kleider in Crêpe de Chine, Crêpe Georgette, Crêpe Satin 45.- 37.50 26.75 23.75 19.75 **1675**
- Veloutine-Kleider mit langen Ärmeln 30.- 29.75 24.75 **2250**
- Wollene Kleider . . . 36.50 23.75 19.75 **1675**

Das Spezialhaus für schlanke und allerstärkste Figuren  
**W. Bernhard Nachf.**  
Berlin, Belle-Alliance-Straße 105 u. 101 am Halleschen Tor

100 Jahre  
Gülfungs-Badst- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. fertigt seit 45 Jahr als Spezialität.  
**Conrad Müller**  
Leipzig - Schkeuditz



**Krause-Pianos** zur Miete  
W50, Ansbacherstr. 1

# Winter-Ulster



Modebrauner durchgewebter Cheviot, flott kariert **Mk. 57:-**

Dunkelbrauner apart kariertes Cheviot, kräftige Qualität **Mk. 69:-**

Blaugrauer dezent kariertes Cheviot gute reinw. Qualität **Mk. 97:-**

Graublauer modern kariertes Cheviot, angewebte Abselte **Mk. 116:-**

Leineweber-Mäntel werden im eigenen Betriebe hergestellt, sind deshalb gut verarbeitet und sehr preiswert

# Leineweber

Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6

## Unser Erweiterungsbau

zwingt uns, unser **Riesenslager** in Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung zu unglaublich billigen Preisen zu räumen.  
**J. BAER** adstr. 26 Ermäßigung auf sämtliche Waren bis 33 1/2 Prozent.



**Ischias** - 400, weill und fein, werr ärztl. festgestell. in 15 Tagen die schmerz Pflle beseitigt werden. Gewaltigste Heilmittel bei Ischias und Rheum, ärztl. empfohlen. (Waldenstr. 106. 4-11, 1-4, Sonntag 10-12. Jacob

**Herrenkleider-Fabrik** gibt bis auf weiteres Anzüge, Ulster, Falchots zu Fabrikpreisen ab. Bitte, überzeugen Sie sich. Kaiser-Wilhelm-Straße 24. 1 Tr.

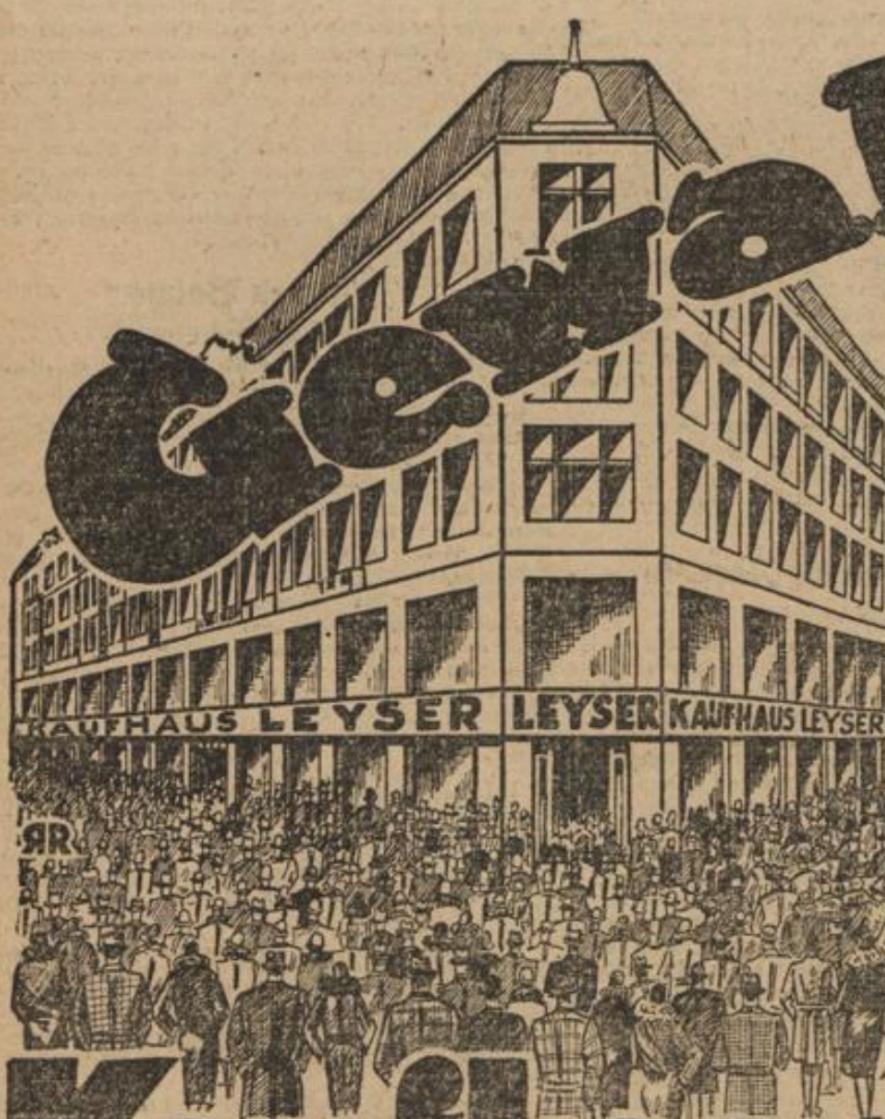
**Rind- u. Schweine-Schlächtere!**  
**Max Jobski** Putbusser Straße 6  
Qualitätsware / Billigste Preise

**Lesau's Korbmöbel** feinste Formen, Abarte Muster, Mäßige Preise. Kutschken u. Verkauf: Neukölln, Ankerstraße 20 und Hermannstr. 10 (Tel. Neuk. 1739)

**„ELSEN-ECK“** Her in-Treptow, Eisenstraße 100  
Oettinger Nacht. - Fritz Döhl ng  
Berliner Kindl-Bier  
Verkehrslokal der Partei  
Reichsbanner - SPD-Sportler  
Vereinszimmer, renoviert, bequem  
100 Personen fassend, noch an einigen  
Tagen frei. - Telephon: Mpi. 10697

**Stumenspenden**  
über den  
Preis  
**Paul Golletz**  
born. 4ten New  
Mariannenstraße 3,  
4de Raumteil  
Kont. Berlin, 10.900

**G. u. F. Schüler, Restaurant**  
vorm. Alb. Bletz  
Heilgegeistsstr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4  
Warschauer Straße 55 (Ede Revaler Straße)  
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier



# Gewaltig!

war in der ersten Woche der Ansturm der Kunden zu unserem großen

## Eröffnungs-Verkauf

und jeder Käufer hat uns befriedigt verlassen in dem frohen Bewußtsein, einen guten Kauf gemacht zu haben.

Aber unsere gewaltigen Lager sind unerschöpflich u. bieten fortgesetzt weiter unglaublich günstige Einkaufsmöglichkeiten. Nutzen Sie also unsere Angebote aus. Kommen Sie zu uns!

- Lindener-Köpersamt in allen Modifarben, ca. 70 cm breit . . . . . Meter **5<sup>90</sup>**
- Crêpe-Satin elegant fließende Seide in schönen Abendfarben, ca. 100 cm brt. Meter **7<sup>50</sup>**
- Mantelstoffe englischer Art ca. 140 cm breit . . . . . Meter **5<sup>25</sup>**
- Köper-Wachsamt solide Qualität in großem Farbensortiment, ca. 70 cm breit, Meter **1<sup>90</sup>**
- Popeline ca. 100 cm breit, erprobte Qualität, reine Wolle . . . . . Meter **1<sup>85</sup>**
- Fancy-Mantel fescbe Form, mit großem imitierten Pelzkragen . . . . . **19<sup>75</sup>**
- Ottomane-Mantel ganz auf Damassé mit großem Kragen und moderner Stulpe aus Nutriettepflüsch . . . . . **24<sup>50</sup>**
- Seal-Plüsch-Mantel ganz gefüttert . . . . . **35.-**
- Popeline-Kleid reine Wolle, mit Crêpe-de-Chine-Weste in großen Frauenweiten **17<sup>50</sup>**
- Tanz-Kleid Crêpe de Chine, mit modernen Spitzenvolants . . . . . **19<sup>75</sup>**

# Kaufhaus Leyser

Wienerstr. 64-65 am Görlitzer Bahnhof

# Wer weiß von diesen Schicksalen?

## So leben wir Wochen um Wochen....

### Wir Herren Geschäftsreisende!

Eine schöne Fassade: was steckt dahinter?

Von einem Leser wird uns geschrieben: In den Tageszeitungen las ich bisher gewöhnlich nur von der schönen, mit pikanten Abenteueren gespickten Lebensweise der Geschäftsreisenden, aber nie über ihr wirkliches Tun und Treiben. Ich bin am heutigen Sonntag in Chemnitz und verwende meine freie Zeit dazu, eine Kleinigkeit darüber zu schreiben, wie sich unser Leben in der Wirklichkeit abspielt.

So oft ich mit Arbeitern und Arbeiterinnen ins Gespräch kam, stets wurde ich beneidet und mußte immer wieder hören: wir Reisende führen ein Herrenleben, kommen von Land zu Land, von Stadt zu Stadt und kennen nichts von dem eintönigen Leben, von dem Elend in der Fabrik. Ja, man sagte mir sogar einmal von dem Fabrik, für die ich reise, daß wir Reisende unser Herrenleben in den Hotels auf Kosten des Stuhles der Arbeiter führen. Der Reiseberuf ist bestimmt der Beruf von Abwechslung, in dem man sehr vieles erlebt. Aber er ist auch ein bitteres und schweres Brot, besonders in der heutigen Zeit. Wer nicht schon mit Mustertoffern gereicht ist, wird sich nicht gut ein Urteil über den Reiseberuf bilden können. Ich vermute hier über die Tätigkeit und das Leben des Reisenden einiges zu berichten.

Wir Reisende gehen mit unseren Mustertoffern, die oft ein erhebliches Gewicht haben, den lieben langen Tag von Laden zu Laden und müssen stets hören: Wir sind einläufig oder: Ostern war Ihre Konkurrenz da! oder: Das Geschäft geht zu schlecht! oder: Sie sind zu teuer! oder sonst noch diverse Bemerkungen, die immer darauf schließen lassen, daß der Geschäftsmann keine Kauflust hat. Was müssen wir dann für Energie aufbringen, um den Auftrag zu erhalten, ganz besonders bei neuen Kunden! Ob wir schlecht oder gut gelaunt sind, ob uns der Kunde sympathisch ist oder nicht, wir sind immer gezwungen, ein freundliches Gesicht zu zeigen. Wir müssen uns besonders auf die persönlichen Eigenschaften der Kunden einstellen. Der Haupterfolg unserer Tätigkeit liegt in der absoluten Menschenkenntnis. Während der Tour haben wir keinen Ruhetage, weil der Geschäftsmann über unsere Zeit nach seinem Belieben verfügt. Wie oft verlangt uns der Kunde nach Ladenschluß; dann müssen wir noch bis spät abends mit Mustern und Auftragsbuch arbeiten. Nicht genug damit: kommen wir dann todmüde ins Hotel, so sind noch der Bericht zu schreiben und die Aufträge nach Hause zu senden, wobei es häufig Mitternacht wird.

Auch die Bahnverbindungen zwingen uns zu Fahrten bis tief in die Nacht hinein oder rechtzeitig in der Frühe, damit wir die Tage im Verhältnis zu unseren Spesen recht gut ausnützen können. Der Reiseberuf bedeutet ein ständiges Zogen und Hasten, die schönen und ruhigen Stunden auf der Tour sind für uns recht selten. Geht man spät abends in ein kleines Reisehotel der Provinz, so findet man da die alten Kollegen mit grauen Haaren, wie sie noch über ihren Berichten sitzen und schreiben, trotzdem sie schon von der Tagesarbeit übermüdet sind. Sie würden den Abend lieber bei ihren Lieben zu Hause verbringen. Nicht bis zwanzig Wochen ununterbrochen auf einer Tour sind keine Seltenheiten, und ein Sonntag in der Provinz ist das Langweiligste, was es gibt. Man sitzt unter fremden Leuten, hat niemanden, mit dem man sich über politische oder persönliche Fragen unterhalten kann, und die Umgebung ist zu uns nur deshalb freundlich, weil wir sie eben bezahlen.

So leben wir Reisende Wochen um Wochen dahin, von Ort zu Ort, immer das gleiche Lied. Man beneidet uns darum. Den Natur Schönheiten können wir keine Reize abgewinnen, wir sitzen nicht aus dem Kuppelfenster, wir sind ja schon soundsooft vorher gefahren. Das Essen ist immer die einhellige Hotelkost, wir sehnen uns alle nach zu Hause, wo wir nicht immer von fremden Gesichtern umgeben sind. Das Leben auf der Reisetour ist mit der Rolle eines Schauspielers zu vergleichen. Unsere Aufgabe besteht darin, für unsere Fabrik Aufträge zu bringen, die Preise zu halten und vor allem bei der Wahl von Kunden Vorsicht walten zu lassen, damit keine Verluste entstehen. Für den im Betriebe stehenden Arbeiter, besonders in kleinen und mittleren Unternehmungen, bedeutet unsere Arbeit auf der Tour häufig die Existenzmöglichkeit. Wir werden nur zu oft und nicht mit Unrecht Stehtragenproleten genannt, wir sind auch nicht mehr als Arbeiter. Wir werden oft beneidet, aber nicht selten auch verachtet, wir entbehren vieles, vor allem die Heimat, wir führen ein Leben, das trotz der schönen Fassade schwer und sorgenvoll ist. S. B.

### Arme kleine Hedwig.

Ein Tag aus dem Leben einer Hausangestellten.

Von einer Hausangestellten S. S. wird uns geschrieben: Vor einigen Monaten wurde dem Reichstage ein Gesetzentwurf zum Schutze der Hausangestellten vorgelegt. Ein Sturm der Entrüstung ging durch die bürgerliche Presse. Die Hausangestellte bombardierten die bürgerliche Presse mit Protesten. Eine Skizze aus dem Leben einer Hausangestellten, wie ich sie außer in diesem Falle unzählige Male erlebt habe, bringen die nachfolgenden Zeilen. Hoffentlich sorgen die sozialdemokratischen Minister dafür, daß das Gesetz bald durchgebracht wird.

Drei Wochen sind es her, da sie aus einem kleinen, abgelegenen Ort in die Stadt kam. Von ihren Eltern, die gerade nicht arm aber auch nicht wohlhabend waren, mußte sie sich frühzeitig trennen, denn außer ihr waren noch fünf Geschwister da. Als die Schuljahre beendet waren, kam sie auf ein Bauerngut. Dort war sie vier Jahre, sie fühlte sich wie zu Hause, half der Frau kleine Arbeiten im Hause verrichten, fuhr Sonntags mit in die Kirche und häufiger auch mit in die Stadt. Wenn sie dann so die jungen Mädchen mit hellen Kleidern und weißen Schürzen sah, dachte sie stets: dahin gehst du auch einmal, die haben es doch noch besser als du.

Hedwig kam durch eine Annonce in die Stadt als Klein-

mädchen zu einer Frau Studienrat. Hier konnte sie weiße Schürzen und helle Kleider tragen und durfte auch „gnädige Frau“ sagen. Hedwig erfuhr aber bald, daß die Frau gar nicht so „gnädig“ war, denn sie wurde von ihr geprügelt von morgens früh bis abends spät. Was gab es doch in der Stadt alles zu tun, zumal wenn man allein für alles zu sorgen hat! Frühmorgens um 6 Uhr fing die Arbeit an; durch das Geschrei des Jüngsten wurde sie geweckt, es mußte versorgt werden, denn die gnädige Frau mußte noch ihre Ruhe haben. Dann hieß es Stiefel putzen, Zimmer sauber machen, Kaffee kochen, Waschen, Einholen, Mittag kochen, Abwaschen, Tisch decken, Küche sauber machen, so ging es den ganzen Tag. Was war das für eine Heerei. Hedwig kam sich vor wie eine Maschine. Oft hat sie die Arbeiter in der Nähe vom Neubau beneidet. Die hatten doch ihre Ruhepause, wenn sie aßen, sie mußte ihr Essen im Laufen oder Stehen einnehmen, denn sie hatte doch nebenbei auch noch für die „Herrschajsten“ zu servieren. Die Arbeiter machten um 4 Uhr Schluß, dann war für Hedwig der Tag erst halb beendet. Ach, heute wollte sie aber bestimmt nach Hause schreiben. Es waren ja schon drei Wochen her, seit sie fortging, die Mutter wartete

gewiß schon lange auf einen Brief. Jeden Tag hatte sie schreiben wollen, es war aber keine Zeit dafür, und abends fiel sie todmüde ins Bett. Ihre Gedanken eilten noch schnell nach Hause zu der Mutter, dann schlief sie auch schon. Lezten Sonntag war ihr Ausgang, um 4 Uhr schon war sie mit der Küche fertig. Ganz froh darüber ging sie auf ihr Zimmer, was wollte sie nicht alles machen: schreiben, lesen, Strümpfe stopfen, denn sie hatte ja keine mehr ganz. Aber wie sie so da saß, da fing sie auch schon an einzunicken. Das blau karierte Bett in ihrer Nähe sah so verlockend aus, sie vergaß die Röcher in den Strümpfen und das Briefeschreiben, nur schlafen wollte sie. Im Nu lag sie im Bett und schlief auch schon, aber nicht lange. Da hörte sie die grelle Stimme der „Gnädigen“: „Über Hedwig, wollen Sie denn nicht ein bißchen mit dem Kleinen ausfahren?“ Hedwig rief sich mit der rauhen Hand die Augen, sie war ja so müde. Aber sie mußte aushalten, mindestens ein Jahr, was würden sonst die Leute zu Hause sagen.

Arme kleine Hedwig! Jetzt mußte sie auch, warum die Frau Studienrätin so gerne eine vom Lande haben wollte und keine Berlinerin...

## Das Schicksal eines Erfinders.

### Wie Luftschiffbauer Kästner um seinen Erfolg rang.

Aus Washington kommt soeben die Kunde, daß der Apoldaer Luftschiffkonstrukteur Mag Kästner bei einem amerikanischen Wettbewerb zum Bau eines sicheren Luftschiffes mit einem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Seine Entwürfe, die mit anderen großen Luftschiffbauwerken und hervorragenden Konstrukturen in Konkurrenz standen, dürften von dem amerikanischen Marineministerium käuflich erworben werden. Der Konstrukteur Mag Kästner, der nur unter Ueberwindung der äußersten materiellen Härte seine Arbeit durchzuführen konnte, fordert für seine Entwürfe einen Preis von einhunderttausend Dollar. Wenn das amerikanische Marineministerium diesen Preis zahlt, was sehr wohl möglich ist, wird die harte und entbehrungsreiche Lebensarbeit des Erfinders nun doch noch gelohnt.

Es ist äußerst interessant, zu wissen, unter welchen Umständen der Erfinder und Luftschiffkonstrukteur Mag Kästner in Apolda mit seiner Familie zu leben gezwungen war. Da er mittellos dastand, mußte er des öfteren aus öffentlichen Wohlfahrtsmitteln unterstützt werden, damit er existieren konnte. Er war von seiner Arbeit herart erfüllt, daß er nicht daran dachte, sich einen anderen Broterwerb zu verschaffen. Das Ergebnis seines harten Ringens ist am besten dadurch gekennzeichnet, daß es in dem amtlichen amerikanischen Bericht über seine Arbeit unter anderem heißt:

„Das in Frage stehende Luftschiff von 6400 000 cu. ft. zeichnet sich durch widerstandsfähigste Stromlinienform aus und erreicht infolgedessen in der maßnahen Anlage die höchste Wertung. Der weit über die Ausschreibungsbedingungen hinaus gesteigerte Sicherheitsfaktor der Festigkeit brachte ein nahezu unzerbrechliches Schiff von höherem Gewicht mit neuer Querschnittsform. Inzwischen ist es gelungen, die Form noch günstiger zu gestalten und das Leergewicht des Schiffes erheblich zu verringern.“

Eine bessere Auszeichnung der Kästnerschen Arbeit ist wohl kaum möglich und man darf schon sagen, daß er damit anderen hervorragenden Konstrukteuren und Luftschiffbauwerken in Deutschland, ja auf der ganzen Erde, sehr starke Konkurrenz macht.

Diese Arbeit ist um so bewundernswerter, als Kästner, wie gesagt, immer unter einem äußerst starken Druck materieller Not stand. Oft wußte er nicht, wie er seine sieben Kinder ernähren und wie er überhaupt seine Existenz aufrecht erhalten sollte.

Kästner ist ein einfacher und schlichter Mann, von Haus aus Kaufmann, der sich schon in Vorkriegszeiten mit Luftschiffbau und

Flugzeugproblemen beschäftigte. Während des Krieges war er bei der Gothaer Fliegererprobungsabteilung tätig und so in der Lage, sich weiter praktisch mit Flugfragen zu beschäftigen. Seit mehr als zwanzig Jahren arbeitete er an diesen Problemen, ohne zu einem sichtbaren Erfolg zu kommen. Es war geradezu bewundernswert, mit welchem Selbstvertrauen und mit welcher Zuversicht Mag Kästner immer wieder an seine Arbeit ging. Dabei stand er vollständig allein und war nicht in der Lage, irgendwelche amtlichen Stellen ernsthaft für seine Pläne zu interessieren. So wissen wir, daß sich Kästner mehrfach an das Reichsverkehrsministerium wandte, um es für seine Pläne zu gewinnen. Aber hier fand er ebensowenig Gehör, wie an anderen amtlichen Stellen, die Kästner sehr oft nur als Phantast ansahen, der nichts Ernsthaftes zu leisten imstande sei.

Vor etwa drei Jahren beschäftigte sich Kästner mit der Konstruktion eines schnellen Kleinflugzeuges. Zur selben Zeit erfuhr er von einem amerikanischen Preiswettbewerb für den Bau eines Luftschiffes. Schon damals reichte er seine Entwürfe und Pläne ein und es gelang ihm, bereits für diese Arbeit eine ehrende Anerkennung zu erhalten.

Um die Mitte dieses Jahres aber erhielt er vom amerikanischen Marineministerium eine Aufforderung,

sich an einem weiteren Wettbewerb für den Bau eines Luftschiffes zu beteiligen. Er erhielt die schriftlichen Bedingungen aus Washington zugestellt. Diese Bedingungen in englischer Sprache umfaßten mehr als 100 Schreibmaschinenseiten und schon hier ergaben sich für Kästner Schwierigkeiten. Er hatte kein Geld für den Uebersetzer, und so mußte er bei der Stadt vorstellig werden, die ihn dem auch unterstützte. Dabei muß gesagt werden, daß die sogenannten bürgerlichen Vertreter nur auf Fürsprache der Sozialdemokraten sich bereit erklärten, Mag Kästner zu helfen.

Sechzig Tage lang sah Kästner dann über die Pläne, die bis Ende Juli fertig sein mußten. Nur unter Aufbietung aller Kraft war es ihm möglich die Aufgabe zu meistern. Er hatte zuletzt nicht einmal soviel Geld, um das Porto nach Washington zu bezahlen.

Nach sozialdemokratischer Fürsprache schoß es ihm die Stadt vor. In dieser Zeit harter Arbeit litt Kästner mit seiner Familie immer größere Not.

Wir haben es hier mit einem Erfinderschicksal zu tun, wie wir es des öfteren sehen können und gerade in den Tagen, in denen das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ Deutschland überquerte, werden wir daran erinnert, wie selbst Graf Zeppelin nur unter Ueberwindung äußerster Not sein Werk vollenden konnte.

Dabei ist immer wieder zu bedauern, daß die amtlichen Stellen nicht das notwendige Interesse für die Arbeit von Erfindern aufbringen. Wir wissen, daß z. B. das thüringische Wirtschaftsministerium es ablehnte, Mag Kästner irgendwie zu helfen. Ein Mann aus dem Volke stieg wieder einmal empor! Wie viele Kräfte gehen sonst zugrunde?

Jetzt steht es ja fest, daß Kästner einen Preis erhält.

Es wird noch abzuwarten sein, ob und unter welchen Bedingungen Amerika seine Pläne, die von zahlreichen Zeichnungen und statistischen Berechnungen begleitet sind, erwerben wird. Wer die Arbeit Kästners sehen konnte, der mußte sich wundern, mit welcher Tatkraft er aus Werk gegangen war. So umfaßten die statistischen Berechnungen Tausende von Zahlen, die für den Laien natürlich ein Geheimnis sind. Die Amerikaner aber haben sofort erkannt, daß eine gründliche und gute Arbeit vor ihnen lag und daß sie sehr wohl in der Lage wären, diese Arbeiten zu bewerten.

Es wäre nur zu wünschen, wenn wenigstens jetzt die amtlichen Stellen, insbesondere das Reichsverkehrsministerium, dem Konstrukteur Mag Kästner ihr Interesse zuwenden würden. Wir haben erleben können, daß von amtlichen Stellen Respekt aller Art gesehrt und geehrt werden. Wir meinen, daß der Rekord geistiger Arbeit von Mag Kästner, die unter schwierigsten Umständen geleistet werden mußte, besonders zu ehren wert wäre. Es ist doch bewundernswert, was hier geleistet wurde! Johannes Müller.

### Das Kind und der „Zeppelin“.

Ein Leser berichtet uns: Am Tage der Ankunft des „Zeppelin“ stand ich in einer der Straßen Berlins. Über dem Häusermeer wird das große Luftschiff sichtbar. Nach einer Weile des Staunens ein kleiner Junge zu seiner Mutter: „Du, Mutti, komm der auch essen?“



Freitag, 5. Oktober. Berlin.

- 16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Gehröder Steiner.
  - 18.30 Hans-Bredow-Schule: Italiensisch.
  - 19.00 Dr. Ernst Cohn-Wiener, Vortragreihe „Das Kunsthandwerk“. V.: Der Mensch, seine Wohnung und sein Gerät.
  - 19.30 Hans-Bredow-Schule: Staatssekretär z. D. Prof. Dr. Julius Hirsch: „Neue Entwicklungstendenzen in Wirtschaft und Geschäft“. (I.)
  - 20.00 Abendunterhaltung. Mitw.: Resl Langer; Victor Schwannoko.
  - 21.00 Franz Schubert. 1. Sonatine für Violine und Klavier, op. 137, Nr. 1; Allegro molto — Andante — Allegro vivace. — 2. Rondeo brillant, op. 70; Andante — Allegro (Georg Knaust). Violine und Kontrabaß, Flögel.
  - 21.30 Loewe-Balladen. 1. Der Junge vom „Lied“. — 2. Geliebter. — 3. Archibald Douglas. — 4. Hochzeitslied (Theodor Scheidl, Bariton. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler).
- Königsplatztheaterhaus.
- 16.00 Rektor Spielhagen: Freie Kinderarbeit und ihre Bedeutung für die Erziehung der Klassengemeinschaft.
  - 16.30 Dr. Joh. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (I) (Arbeitsgemeinschaft).
  - 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzerts Leipzig.
  - 18.00 Ob.-Reg.-Rat Dr. Borgdörfer: Bevölkerungsentwicklung und Wirtschaft.
  - 18.30 Stad.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.
  - 18.55 Min.-Rat Horstmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik und Festigkeitslehre.
  - 19.30 Wissenschaft. Vortrag für Ärzte.
  - Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.



# Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermeyer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Die „Tour de France“, das große Rennen rings um Frankreich, ist in vollem Gange. Ravenelle, der Berichterstatter eines großen Sportblattes, begleitet mit dem Maler Mainguy im Auto die „Giganten der Landstraße“. Es sind aufregende Tage, denn hier handelt es sich nicht nur um reinen Sport, um die Auslese der Kräftigsten und Ausdauerndsten, sondern viel mehr noch um die Konkurrenz der Fahrradfabriken untereinander. Mit allen Mitteln des Betrugs und der Hinterlist sucht man die Aussichten des gegnerischen „Stalls“ zu verschlechtern.

(8. Fortsetzung.)

Englische und skandinavische Seelente, Regenschirme in Tausenden und blauen Arbeitsblusen unterhielten sich pflichterfüllend über die Geheimnisse der kleinen Tanzsalons.

Auf einem Balkon stand eine Frau im Hemd mit schneeweißen Ärmeln und schoberte sorgfältig ihre Rosenstauden von den weiß gewordenen Blüten. Draußen in der Rue de l'Écu nästelte eine Hornonilla.

Aus tiefen Bottichen stieg etelhafter Schlammergeruch, den noch penetranterer Heringsduft überstaut.

„Robert!“ rief eine helle Frauenstimme. Blanc-Ressil drehte sich um. Sofort erkannte er Joetta Sondry, und sein Herz begann plötzlich schneller zu schlagen.

„Ah — du bist's!“ — sagte er ganz einfach. Schon stand sie lächelnd neben ihm.

„Ich suchte dich seit dem frühen Morgen, Robert! Im Hotel sagte mir der Portier, du seist ausgegangen! Ganz zufällig traf ich dich nun hier.“

„Weshalb suchst du mich denn?“ sagte er, scheinbar hart und kühl. „Du weißt doch, daß zwischen uns alles aus ist! Warum rüdst du mir also in Le Haare auf die Bude?“

„In diesem Tan sollst du nicht mit mir sprechen! Du siehst doch, daß ich dir nicht im geringsten böse bin!“

„Nichtsdestoweniger aber kommst du im unrichtigen Augenblick!“

„Ich bin doch nicht etwa hier, um dir, wie du sagst, „auf die Bude zu rücken“! Meine Gesellschaft hat hier in der Nähe einen Film gedreht, und da gestern die Kufenaufnahmen fertig geworden sind, kam ich hierher, um das Ende der ersten Etappe zu erleben! Ich war sicher, dich in der Spitze zu finden.“

„Du hast du eben Pech gehabt! Gewinn' du mal mit vier Reifenschäden!“

„Als ich dein blaues Trikot sah und dich erkannte, wurde mir doch sehr sonderbar ums Herz! Es freute mich, daß du so großen Beifall hattest! Dein Gesicht war zwar vor Schmutz fast unkenntlich — aber du warst doch schön! ... „Armer Junge!“ sagte ich mir und hätte fast geweint, und war so traurig, abreisen zu müssen, ohne dich wenigstens vorher gesprochen zu haben.“

„Nun — und was willst du mir sagen?“ fragte er, geschmeichelt und ärgerlich zugleich.

„Daß ich in den letzten acht Monaten sehr oft an dich gedacht habe, Robert!“

„Was — das ist schon acht Monate her?“

„Stehst du, du weißt es nicht einmal! Ich aber habe jeden Tag gezögert und mir gesagt: jetzt sind es drei Wochen, jetzt fünf, jetzt schon ein halbes Jahr! ... Ah, gib mir doch den Arm, Robert, wenigstens solange das Pflaster so miserabel ist ... wegen meiner hohen Abjäger!“

Der Ring an ihrer linken Hand war ein Geschenk von ihm. Er fühlte die Wärme des nackten Armes. Im Gehen streifte sie ihn ab und zu mit den Hüften. Deutlicher als an ihr Lieblingsparfüm, das er sofort wiedererkannte, erinnerte er sich an den Duft ihres Körpers. Im Geiste sah er sie halbbedeckt vor dem venezianischen Spiegel stehen und ihr Haar kämmen.

„Du hast dir ja auch einen Dufisopf schmeiden lassen!“ rief er aus.

„Selbstverständlich! ... Kleidet er mich etwa nicht?“

„Im Gegenteil! Wie ein sechzehnjähriges Mädchen siehst du jetzt aus!“

Im stillen dachte er:

„Sie ist wirklich hübscher geworden! Na, da bin ich ja in einer schönen Zwischstufe! ... Wenn mich die Kameraden mit ihr sehen.“

Dahinter sie läugelt wieder auf spiegelglattem Asphalt schritten, hielt sie immer noch seinen Arm und schmiegte ihren Körper an den seinen.

„Warum bist du eigentlich seinerzeit von mir gegangen, Robert? Ich war doch nett zu dir und gütlich ... ich habe dich doch geliebt! ... Du konntest mir doch nichts Ernsthaftes vorwerfen? ...“

„Ernsthaftes nicht! Aber du hast eben nicht verstehen wollen, daß ein Rennfahrer, und vor allem einer aus der Extraklasse, nicht dasselbe ist wie die anderen Männer! Unserer muß auf alle angenehmen Seiten des Daseins verzichtet, da hilft nun einmal alles nichts! Ich habe seinerzeit dir zuliebe den Straßensport mit der Bahn vertauscht, und das war meine erste Dummheit! Weil du mich einmal am Ziel von Bordeaux-Paris dreidig und verkehrt ankommest, hast du mich gleich geglaubt, daß der ganze Straßensport ein armerlicher Beruf sei. Natürlich sieht ein Bahnfahrer im sauberen Seidentrikot und mit brillantglänzenden Schuhen vielleicht eleganter aus! Aber das sind doch schließlich nur Belberlamente!“

„Ich wollte dich deswegen wieder zur Bahn bekehren, weil ich dich da immer fahren sehen und stolz sein konnte, wenn du siegest!“

„Das sagt man so leicht, mein Kind! Aber schließlich hätten mich ja die Bahnrennen nicht ruiniert, denn hinter Landemehrung oder in Mannschaftsrennen hängt mich ja leicht keiner ab. Doch ich habe an deiner Seite das Leben eines grünen Jungen geführt und war nichts als deine Bettpuppe! Und siehst du, das hat mich vertrieben!“

„Über, Robert!“

„Da, ja, das war's! ... Nichts als Schlemmereien in Luxuslokalen, Rinstoppgeschichten, Nachtstunden, Tanzbars, — mein liebes Kind, das ist ganz ausgeschlossen für einen Mann der im Alter Tempo Berge fahren soll! Solange ich dein Freund war, ging ich zu unmöglichen Zeiten schlafen, hatte nie die nötige Ruhe und mußte es während der Saison, wo mich die kleinsten Kräfte überspürten und die Zeitungen verspottet haben, bitter büßen!“

„Berzehl, mir, Robert! Ich war noch ein halbes Kind! Inzwischen habe ich aber ganz ernsthaft darüber nachgedacht, das kannst du mir glauben!“

„Ich auch, Joetta! ... Darum bin ich wieder Straßensportler geworden!“

„Heute lebe ich, wie es sich für einen Mann von Klasse geziemt! Alle Mädchen, und wenn sie auch noch so reizend sind, ja gerade weil sie's sind, verleiten einen doch nur zu Dummheiten, verzieht du! Die einzige Frau eines wirklichen Rennfahrers aber ist sein Rob!“

„Ich bin ja auch heute ganz anders, Robert! Ich würde nichts mehr von dir fordern, was deinem Erfolg irgendwie schädlich sein könnte, oder glaubst du vielleicht, ich sei hierher gekommen, um dich mit Dummheiten zu belästigen? ... Dazu habe ich dich wirklich zu lieb! ... Ich möchte nur, daß du dir auf den endlosen Landstraßen sagst: jetzt denkt sie an mich! Schon ihr zuliebe muß ich alles tun, um zu gewinnen! Und siehst du, mein großer Junge, wenn du wirklich ein gutes Herz hättest, wenn du nur wolltest ...“

„Na — was wäre dann?“ fragte er etwas bedrückt.

„Dann würdest du mir erlauben, dich zwei oder drei Etappen zu begleiten!“

„... in der Rundfahrt? ...“

„Sei doch nicht gleich wieder böse, Liebling! Da wäre doch ...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„...“

„Ich muß jetzt zu Tisch, Joetta! Sei mir nicht böse, daß ich ein wenig deutlich geworden bin, aber ich kann's nicht ändern!“

„Kann ich dich wenigstens nicht nachher ein wenig besuchen, Robert?“

„Ausgeschlossen! Ich bleibe den ganzen Tag im Bett, das weißt du! Ich bin doch kein Hochzeitsreisender, der in Haare umherläuft, sondern ein „Tour de France“-Fahrer! Gestern waren es 331 Kilometer, morgen sind's 371 und Donnerstag 421. ... ja, zum Teufel, das will doch erst mal getreten sein, Menschenkind!“

„Du läßt mich also hier stehen?“

„Ich verspreche dir, daß wir uns noch der Rundfahrt in Paris wiedersehen!“

„Was? ... In einem Monat erst?“

„Ich kann doch nicht deswegen Doppelstappen fahren, um schneller bei dir zu sein!“

„Dann gib mir wenigstens einen Kuß ...“

Etwas verlegen blickte sich Blanc-Ressil erst um und neigte sich dann über Joettas Gesicht, um ihre Wangen zu streifen. Blödsinnig aber fühlte er ihren frischen, duftenden Mund, und gegen seinen Willen preßte er ihre zierlichen Hüften an sich. Sekundenlang überkam ihn die Versuchung, sie wie einst in die Arme zu schließen und fortzutragen.

Doch er überwand sich.

Er machte sich von ihr frei und stand, ein wenig benommen, mit unklaren Blicken vor ihr.

„Siehst du, siehst du, es hat gar keinen Zweck, erst anzufangen! Nachher gibst du keinen Halt mehr! ... Also, Joetta, lebe wohl und auf Wiedersehen in Paris!“

Nun eilte er rasch davon und wandte sich erst nach fünfzig Metern nach ihr um, um ihr Adieu zu winkeln.

Reglos und wie zerbrochen stand sie da.

Allmählich änderten aber ihre schönen, hilflosen Augen ihren Ausdruck. Sie stampfte auf den Boden und jagte:

„Warte mal, du Bengel, warte nur ... du kommst mir noch ganz von selbst!“ Dann hielt sie ein vorbeifahrendes Auto an und ließ sich in das teuerste Restaurant der Stadt fahren.

Ravenelle lehnte mit Mainguy am Fenster des Grand-Hotel in Rouen. Drinnen dehnte sich die Schimmerzeile der Kais. Dunkel wälzte die Seine ihre metallglühenden Bogen, roten Eisenkräne gigantische Arme zum Himmel, rotierten Straßenbahnen über die Boilebuebrücke und rollten am anderen Ufer die Hafenpfeile entlang, als insipigierten ihre hellen Lichter die reglosen Flämmchen der Gaslaternen.

Ueber allen Lagerfeldern, die je nach ihrem Inhalt schiffbrüchig breit oder elefantenwuchtig in der Stille lagen, lastete wachsende Dunkelheit. Nur von Caféterrassen wehte Lachen herauf.

Um die Etappe des kommenden Tages abzukürzen und unterstützt in Rouen übernachtet zu können, hatten die beiden Freunde eine Spazierfahrt hierher gemacht und beschlossen, die Rundfahrt, die gegen fünf Uhr früh eintreffen mußten, hier zu ermarken.

„Welche Stille!“ murmelte Mainguy. „Ich muß unwillkürlich an die armen Fahrer denken.“

„Die werden um Witternacht geweckt und steigen Punkt zwei Uhr morgens in den Sattel.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Rennfahrer werden massiert.

mährhaftig nichts dabei, und ich würde dir keineswegs zur Last fallen! Tut es dir denn nicht ein wenig wohl, zu wissen, daß jemand in deiner Nähe ist, der dich liebt? ... Ich würde ja noch leicht in einem der Wagen Boy finden. ... Herr Ravenelle, der nur einen Freund mithat, würde mir ohne weiteres ...“

Blanc-Ressil beherrschte seinen aufwallenden Jörn und sagte:

„So seh' ich aus! ... Du würdest hübsch im selben Hotel mit mir wohnen, und da ich schließlich nicht aus Holz bin, fliegen die alten Dummheiten wieder an, was? ... Tags darauf aber würde ich mit 20 Minuten Rückstand hinterm Feld herfurbeln, nicht wahr? ... Nein, nein, mein Herzchen, das heißt ich möge die „Tour de France“ fahren! ... Wenn ich mir überlege, was Ballu dazu sagen würde, nein, nein! ... Das schloge dir aus dem Kopf! Es hat jaft den Anschein, als wolltest du mich unter allen Umständen lächerlich machen!“

Still und traurig senkte sie nun den Kopf. Alle Glocken der Stadt begannen Mittag zu läuten, und scharenweise strebten Arbeiter und Angestellte nach Hause.

## WAS DER TAG BRINGT.

### Vier Heftchen Reclam.

Wie lange leben Bücher? Manchmal kommen sie tot zur Welt. Manchmal leben sie ein halbes, manchmal zwei Jahre. Manchmal überdauern sie ein Jahrzehnt. Aber nicht das geistige, sondern das stoffliche Lebensdauern eines Buches ist hier gemeint. Welcher Zeitraum ist dem Erbenwollen des Buches als Druckerzeugnis gegönnt? Darauf weiß ein Experiment Antwort zu geben, das der Reclam-Verlag veranstaltet hat. Es heißt ihm ein Betrag für die im Jahre 1867 erschienene Erstausgabe der Nummer 1 (Goethes Faust, 1. Teil) seiner Universal-Bibliothek, und da er anlässlich seines 100jährigen Jubiläums sein Archiv recht schön in Ordnung bringen wollte, wandte er sich an die Öffentlichkeit mit der Bitte, allenthalben nach dem ihm fehlenden Exemplar zu forschen und es ihm gegen eine hohe Vergütung einzusenden. Der Aufruf, den eine große Anzahl von Blättern verbreitet hatte, war erfolglos. Es gingen, zum Teil aus dem Auslande, vier Heftchen ein. Mehr ist durch die Zeit nicht zu erwarten gewesen. Vier Reclamheftchen, die sich durch 60 Jahre hindurch erhielten, die haben eine stolze Leistung vollbracht, die haben einen langen Atem bewiesen. Wertwürdiger Gedanke, daß vier Heftchen, die drei Jahre vor dem deutsch-französischen Krieg ein Haus verließen, zehn Jahre nach dem Weltkriege in dieses Haus zurückgekommen: ein bisschen vergilbt, mit einigen Glasohren versehen, aber sonst „gut erhalten“ wie Reclam mitzutellen weiß. Der Kreislauf ihres Lebens ist geschlossen. Sie haben zu ihrem Ursprungsort heimgefunden und es fehlt nur die Pointe: Von einem der Heftchen hätte zu sagen sein müssen: Es war noch nicht aufgeschritten!

### Miß Krassin.

Während der rote Kriegsminister Trozki in seiner sibirischen Verbannung einzugehen droht, scheinen die „höheren“ Töchter eines Sowjetministers ein recht fashionables Dasein zu führen. Einem Bericht aus London zufolge gehören zu den ständigen Tanzpartnern des Prinzen von Wales drei wohlgezogene und wohlgenährte Töchter des Herrn — Krassin. Der Prinz von Wales soll nach den Berichten seiner Reporter nicht gerade der allerbeste, aber doch der begehrteste Tänzer von London sein. Er findet sich öfter in den parnhesten Londoner Hotels zum Full-See ein, blickt prüfend um sich über die Mädchenblüte der englischen Kapitale hinweg, sein Damela, der Generaladjutant, der nicht weniger hübsch ist als sein junger Chef, spricht auf die ins Auge gefasste Dame zu, verneigt sich höflich und bittet die auserwählte Dame für Seine königliche Hoheit zum Tanz. Wenn der Prinz von Wales sehr gut gelaunt ist und einen ganz feinen Jirkel befehlen will, dann geht er in die Tanzschule von Park Lane. Hier trifft er nur die allerbeste Gesellschaft an. Die Herren beginnen beim Baron oder beim Maharadscha, die

Damen bei der Lady und bei der Fürstin von ... Behaglich die drei Russinnen werden als erotische Berührung akzeptiert. Frau Kasanton, die smarte russische Gejandin, ist übertrumpft!

### Kreuzotterngelahr in Frankreich.

Nach einem Bericht des Postur-Instituts hat sich die Zahl der Kreuzottern anscheinend in Frankreich nicht unbedeutend vermehrt, wenn man die Zahl der durch Schlangenbisse Verletzten als Maßstab nimmt. Besonders in den Wäldern von Rambouillet und Fontainebleau scheinen die Vipern zugenommen zu haben, und die Fälle, in denen das Institut um Serum gegen Vipernbisse gebeten wurde, haben bedenklich zugenommen. Sollte im nächsten Jahre keine Besserung zu verzeichnen sein, so werden größere Waldgebiete für die Öffentlichkeit gesperrt werden müssen.

### Ein Studenten„scherz“.

In einer Hochschule in Aulins (Lagos) war es Studentenstreik, die Reulinge abends unter den elektrifizierten Sprungfedern von Bettmatten entlang kriechen zu lassen. 184 mal war es gut gegangen. Das 185 Mal schlug der Scherz fehl. Der Reuling schrie plötzlich vor Schmerz auf und starb wenige Minuten später, ob an einem Herzschlag vor Schreck oder am elektrischen Schlag, konnte noch nicht ermittelt werden.

### Erst kommt das Fressen.

#### Aus der Drei-Groschen-Oper.

Mann:

Ihr Herren, die ihr euch lehrt, wie man from leben Und Sünd' und Wisset vermeiden kann, Zuerst müßt ihr uns was zum Fressen geben. Dann könnt ihr reden; damit fängt es an. Ihr, die ihr euren Wank und unsere Brauchheit liebt, Das eine wißt ein für allemal: Wie es ihr immer dreht und immer schiebt, Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral. Erst muß es möglich sein, auch armen Bauten Vom großen Brotlaib sich ihr Teil zu schneiden. Denn wozu lebt der Mensch? Indem er stündlich den Menschen peimigt, aussieht, anstelt, abwürgt und frist. Nur dadurch lebt der Mensch, daß er so gründlich Vergessen kann, daß er ein Mensch doch ist. Bert Brecht.



**Porzellan**  
auch bis zu  
**12 Monatsraten**  
**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipziger Str. 122-125

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Für 50 Pfg. ins  
Walhalla-Theater!**  
8 Uhr: Varieté und Tanz!

Sachsenburg-Jöhnen  
Dis. Künstler-Th.  
8 1/2 Uhr  
**Fräulein Mama**  
Operette von  
Hugo Hirsch

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Sonnt. nchm. 3  
**Stettiner Sänger**  
Das wundervolle Stettiner Prog. I  
Kocher, halbe Preise, volles Prog.  
D. Scholl-Üretti  
Varieté-Stimmung, Tanz!  
Anfang 8 Uhr, Sonntag 8 1/2 Uhr

Lessing-Theater  
8 1/2 Uhr  
Ath. Bassermann,  
Lucie Mannheim  
**"Herr Lambertini"**  
Drama von  
Louis Verneuil

Freitag, d. 5. 10.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
**Geschlossene  
Veranstaltung!**

Freitag, d. 5. 10.  
**Städtische Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus II  
19 1/2 Uhr  
**Die Hochzeit  
des Figaro**

Staats-Oper  
Am P.L. Republ.  
R.-S. 158  
20 Uhr  
**Salome**

Städt. Schauspielh.  
in Inszenierung  
A.-V. 166  
20 Uhr  
**Was jede  
Frau weiß**

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg.  
20 Uhr  
**Die Weber**

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Franz Schatz  
Friederike**  
Nach dem Bühnenstück von  
Friedrich Schiller  
als Friederike Zein und  
**Richard Sauber**  
als Johann Wolfgang Goethe  
Bühnen- u. Singsänger • An-  
tritts • Olegmann • Dora  
Kocher • Kallert •  
Schönemann  
Regie: Triebmann • Friedrich  
Kocher • Dora Kocher •  
Balletmeister • Pianist  
Vorverkauf für die ersten  
14 Vorstellungen.

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz  
8 Uhr  
**Der lebende  
Leichnam**  
Theater am  
Schiffbauerdamm  
8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-  
Oper**

**Thalia-Theater**  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels  
Auferstehung**

Staatl. Schiller-Th.  
8 1/2 Uhr  
**Die Weber**

Staatstheater am Platz  
der Republik  
8 Uhr  
**Salome**

Theater am  
Hollendorferplatz  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Schwarzwald-  
mädel!**

**Berliner Theater**  
Direkt: Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
Dönhoff 170  
8 Uhr  
**Der lebende  
Leichnam**  
Regie: Max Reinhardt  
Ende nach 19 1/2 Uhr

**Thalia-Theater**  
Jresdner Str. 72-74  
**Schneider Wibbels  
Auferstehung**  
Kuders. Großzinski.

**Wespis: man  
am n. 11. 7  
nur  
Groß-Berlin**  
Alexanderplatz.

**Ruderverein „Vorwärts“ Berlin E.V.**  
Am Dienstag, dem 2. Oktober, wird  
nach langem Warten unser  
Spitzenreife  
**Otto Jeschke**  
Wir bestreiten mit ihm ein lang-  
jähriges, trauriges Kränzlich, dessen Wunden  
wir stets in Ehren halten  
werden.  
Die Einbürgerung findet am Sonn-  
abend, dem 6. Oktober, 15 1/2 Uhr, im  
Rematorium Baumgartenweg, Rief-  
holzstraße statt.  
Um rege Beteiligung ersucht.  
Der Vorstand.

**Komische Oper** 8 1/2  
**James-Klein-Revue:**  
**Tausend  
nackte  
Frauen!**  
Die große Revue!  
Parkett nur 4,50 Mk.

**Renaissance-Theater**  
8 1/2, Heule 6 1/2  
**Ton in des Töpfers Hand**  
Tragödie einer Familie v. Theodore  
Dresler. — Deutsch von Paul Eger.  
Regie: Gust. Hartung.

**Besonders wirksam sind die  
kleinen Anzeigen  
in der Gesamt-Auflage billig!**  
des Vorwärts und trotzdem

**Nolte-Möbel**  
Schlafzimmer, Speisezimmer,  
Herrenzimmer, Einzel-Möbel,  
Küchen, Sofas, Rubebetten auch  
**gegen 24 Monatsraten**  
und länger, evtl. ohne Anzahlung  
**Schönhauser Allee 141 a**  
Hochbahn Danziger Straße

**PROGRAMM**  
für die Zeit vom  
5. bis 8. Oktober

**K I N O - T A F E L**

**PROGRAMM**  
für die Zeit vom  
5. bis 8. Oktober

**BTL**  
**Potsdamer Straße 38**  
Marquis d'Éon  
Der Spion der Pompadour  
mit Liane Haid, Fritz Kortner

**Rheinstraße 14**  
Der Unüberwindliche  
mit Luciano Albertini  
Donnerwetter Monty Banks  
5 Akte

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Unter der Laterne  
mit Lissi Arna, Käthe Haak,  
Paul Heidemann  
Ribo der Rächer (5 Akte)

**Turnstraße 12**  
Looping the Loop,  
Die Todeschleife  
mit Jenny Jugo, Werner Krauß

**Alexanderstraße 39-40**  
(Passage)  
Po'nische Wirtschaft  
mit Iwa Wanja, Siegr. Arno,  
Brausewetter  
Das Lied, das meine Mutter sang  
4 Akte

**Charlottenburg**  
**Schlüter-Theater**  
Schlüterstr. 17. W. 7, 9, 15, Stg. ab 4 U.  
Robert und Bertram  
mit H. Liedtke, Fr. Kampers  
Das Dorf der Sünde

**Nordwesten**  
**Welt-Kino**  
Alt-Moabit 9  
Die Rothausgasse  
mit Grate Moheim  
Söldnersleben heißt lustig sein

**Schönberg**  
**Alhambra** Beg. W. 6 u. 9 1/2  
S. ab 3 Uhr  
Schönberg, Hauptstr. 30 Stephan 150  
Eine Frau von Format  
mit Mady Christians  
Der fliegende Holländer  
mit Richard Grace  
Große Bühnenschau

**Titania (Ufa Schönberg)**  
Hauptstraße 43 A. 30, 9, S. 315, 5, 7, 9 U.  
Leonine Ehemänner  
Der Turbokönig  
Freig. Sonnt. 11.15 Nachvorst.  
Das erwachsene Geschlecht

**Nieglitz**  
**Titania-Palast** Beginn  
6.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.  
Lya Mara in Mary Lou  
Auf der Bühne:  
Edith und Milan Koder, das  
mondäne Tanzpaar  
Reka m. seinen histor. Instrument.

**Tempelho**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
Tempelho, Berliner Str. 97  
Anfang: Wochentags 6.30 u. ca. 8.45 Uhr,  
Sonntags 4, ca. 6.30 u. ca. 8.45 Uhr  
Song (Schmutziges Geld)  
Einen Jux will er sich machen  
Bühnenschau

**Nordwesten**  
**Alhambra-Palast Kammersäle**  
Feltower Str. 1-4. W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.  
Der Unüberwindliche  
mit L. Albertini  
Belprogramm

**Süden**  
**Filmeck** Beginn W. 6.30 Uhr  
S. 5: 3.30 Uhr  
Skalitzer Straße, am Oßlitzer Bahnhof  
Eine Frau von Format  
Bühne: Russ Artickin-Theater

**Luisen-Theater**  
Reichenberger Straße 34  
Moulin Rouge  
mit Olga Tschechowa  
Bühnen Revue Tempo ist Trumpf!

**Th. am Moritzplatz**  
Beginn: W. 5, 6.30, 9 Uhr, Stg. ab 4 Uhr.  
Zwei rote Rosen mit Liane Haid  
Susannes erstes Abenteuer  
mit Moore

**Neukölln**  
**Passage-Lichtspiele**  
Neukölln, Bergstraße 151-157  
Anf.: W. 5.30, 8.45, Stg. 3.30, ca. 5.30 u. 7.45 U.  
Robert und Bertram  
Der Schrecken der Posträuber  
mit Tom Mix  
Bühnenschau  
Jugendliche haben Zutritt

**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** Beginn täglich  
8, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str.  
Unterwelt mit Cido Brook  
Herzenslieb mit Lya de Putli

**Osten**  
**Germania-Palast**  
Frankfurter Allee 314  
Marter der Liebe  
mit Olga Tschechowa, Hans  
Stüwe  
Belprogramm  
Varietéschau  
Beginn der ersten Vorstellungen:  
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 44  
Don Juan in der Mädchenschule  
mit Reinhold Schünzel  
Belprogramm  
Bühnenschau

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lischstraße 70-73  
Song (Schmutziges Geld)  
mit Anna May Wong  
Revue: Pfl, wie reizend!

**Schwarzer Adler**  
Frankfurter Allee 99  
Anf.: Sonnt. ca. 3, ca. 5, ca. 7 u. ca. 8.45 Uhr  
Zuflucht mit Henry Porten  
Bühnenschau

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
Frankfurter Allee 49  
Anf.: Wochentags 5, ca. 7 u. ca. 8.45 Uhr.  
Heimkehr mit Dita Parlo, Gustav  
Pröblich  
Bühnenschau

**Nordosten**  
**„Elysium“**  
Prentauer Allee 58  
Don Juan in der Mädchenschule  
Gr. Ausst.-Revue: Der Stern von  
Hollywood

**Weißensee**  
**Schloßpark Film-Schau**  
Berliner Allee 205-210  
Die Rothausgasse  
mit Grate Moheim  
Gr. Ausst.-Revue: Tempo, Tempo!

**Norowen**  
**Alhambra**  
Möllersstraße, Ecke Seestraße  
Unter der Laterne  
mit Lissi Arna  
Revue: Hurra, wir lachen  
mit H. Bender

**LSP**  
Lichtspiele am Senefelderplatz  
Der Tanzstudent mit W. Fritsch  
Der Unbekannte m. Lon Chaney

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 37  
Mary Lou mit Lya Mara  
Die schöne Galathé  
Bühnenschau

**Pharus-Lichtspiele**  
Möllersstr. 142  
Hände hoch mit Edith Polo  
Unter Sternbanner  
mit Fred Thomson

**Gesundbrunnen**  
**„Alhambra“**  
Badstraße 34  
Mary Lou mit Lya Mara  
Der Held (große Lustspiel)  
Große Bühnenschau

**Humboldt-Theater**  
Badstraße 19  
Der Staatsanwalt klagt an  
Mit Monty!  
Große Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
Prinsenallee 1-3  
Marquis d'Éon  
Reichhaltiges Belprogramm  
Große Bühnenschau

**Marienbad-Palast**  
Badstraße 35/36  
Marquis d'Éon  
Reichhaltiges Belprogramm  
Große Bühnenschau

**Pankow**  
**Palast-Theater**  
Breite Str. 21a  
Abwege mit Brigitte Helm  
In Werder blühen die Bäume

**Tivoli, Pankow**  
Berliner Straße 27  
Der gr. Erfolger wegen verlängert  
Söldnersleben,  
das heißt lustig sein  
Bühne: Singers Lilliputianer,  
mit vollzähl. Ensemble u. Tierpark

**Nieder-Schönhausen**  
**Film-Palast**  
Blankenburger Str. 4  
Zuflucht mit Henry Porten  
Don Juan, der gr. Liebhaber

**Reinickendorf-Ost**  
**Bürgergarten-Lichtsp.**  
Hauptstr. 51 und Lindauer Straße  
Der Ledenprinz mit Harry Halm  
Sensation im Zirkus  
mit D. Castello

**Für Herbst und Winter** Überzeugen Sie sich von unserer Auswahl und Leistungsfähigkeit!

Prüfen Sie unsere Qualitäten u. Preise

**Mantel**  
aus gutem englischen Stoff  
mit vollem pelzartigem  
Besatz, sehr fest und  
jugendlich verarbeitet  
**19.75**

**Wäsche**

**Damen-Taghemd** mit 1.25  
Bobbisaum u. Stick-Motiv

**Damen-Taghemd** mit 1.45  
reich. Stick u. Spitzeengarn.

**Damen-Nachthemd** 2.95  
weiß m. halbhang Besatz

**Damen-Nachthemd** 3.90  
weiß m. big. Besatz u. g. Aerm.

**Flotter Jugendl. Filzhut**  
**3.90**

**Sprechende ULLSTEIN-SCHNITTE**

**Konfektion**

**Mantel** aus prima Ottomann,  
mit hellem, breitem  
Rollkragen aus pelzartigem  
Besatz, ganz auf  
Futt. sehr fest vorarb. **29.50**

**Mantel** aus prima Plüsch,  
schmal und breit ge-  
streift, ganz auf Da-  
massade gefüttert, farbig  
und schwarz. . . . . **59.00**

**Kleid** aus gutem Taffet  
mit Volantengarnie-  
rung in schwarz u. farbig **7.90**

**Kleid** aus prima Wolllipse, in  
ganz groß. Wel-  
ten, schön verarbeitet,  
in schwarz u. farbig. . **19.75**

**Wollblusen** bis zu den  
größten Werten, in ver-  
schieden. Mustern **4.90**

**Kleiderstoffe**

**Barchent** für Blusen und Kleider . . . . . **78 Pz.**

**Waschsamt** in vielen Farben . . . . . **1.75**

**Popeline** reine Wolle, gute Kleiderware, doppelt breit,  
in vielen Farben . . . . . **2.90, 2.25**

**Mantelflausch** ss. 140 cm bz. reifaa Walle **2.70, 3.90**

**Warenhaus**

**Moderne Kappe**  
Zylinderplüsch m.  
Filtz oder Filz  
mit Filtz . . . . . **4.50**

**Warenhaus**

**Trikotagen**

**Damen-Schlüpfer**  
innen geraubt, gute Qua-  
litäten, viele Farben . . **1.45**

**Herren-Hosen**  
wollgemischt, gute Qua-  
lität . . . . . **1.75**

**Einsatz-Hemden**  
moderne Krawatte, weiß  
Louisiana . . . . . **1.75**

**Herren-Hosen**  
grau, innen weiß geraubt  
Größe 4 und 8 . . . . . **1.95**

**Strümpfe**

**Herren-Socken**  
moderne Jacquardmuster  
. . . . . **95 Pz.**

**Damen-Strümpfe** Selden-  
Sor. feinfädige Qualität in  
schönen Farben . . . . . **1.45**

**Mako-Damen-Strümpfe**  
aus Spezialmako-Makora  
Doppelschicht. Paar **1.75**

**Phantasie-Socken** in den  
modernsten Ausmusterun-  
gen . . . . . **1.55**

**Putz**

**Filzhut** verschiedene  
Formen und Farben . . . **2.85**

**Filzlocke** feine Bd-  
Garn. od. m.  
Zylinderplüsch verarb. **4.90**

**Frauen-Filzhut**, sehr  
kleidungsmäßig  
u. große Kopfweiten  
Gr. Auswahl in Kinderhüten **4.90**

**Basken-Mütze** . . . . . **45 Pz.**

**Eleganter Hut**  
Zylinderplüsch m.  
weiß. Unterkrempe **5.90**

**Kleid**  
aus gut. Wollpopeline,  
sehr fest verarbeitet,  
in vielen schönen Far-  
ben, teils mit 2 Volants

**6.90**

**Damen-Handschuhe** Trikot, dorenhwerg ange-  
raubt . . . . . **95 Pz.**

**Damen-Handschuhe**  
in mod. Farben, schwarze  
Aufsatz, 3 Knopf. . . . . **1.75**

**Damen-Handschuhe**  
schwarze, 4 Knopf. . . . . **1.95**

**Damen-Nappa-Handschuhe**  
schöne br. Farben,  
3 Knopf. . . . . **4.95**

**Damen-Leder-Handschuhe**  
mit weinm. Mansch.  
dicke Aufsatz, von **4.90**

**Herren-Handschuhe** Trikot, 1/2 Futtur . . . . . **1.60**

**Warenhaus**

**Ulry**

Das große billige  
Warenhaus  
des Nordens

Gedr. A. G.

**Berlin N 31, Swinemünder Straße 86**